

Bonn, am 31. Mai 1932.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie haben mir nun in einer Reihe von Fällen (zuletzt in „Christentum und Wissenschaft“ Maiheft 1932, S. 179 u. 182 und in „Das Evangelische Deutschland“ Nr. 22, 1932, S. 180) öffentlich nachgeredet, daß unser früherer Kollege Erik Peterson — und nun fügen Sie noch hinzu: daß auch der Schweizer Pfarrer Oskar Bauhofer „von der sog. dialektischen Theologie Karl Barths ausgegangen“ sei, und interpretieren diese angebliche Tatsache dahin, daß der Uebertritt jener Männer zum römischen Katholizismus mit dieser Theologie zusammenhänge, bzw. daß das Wesen und der Charakter dieser Theologie durch jene Uebertritte beleuchtet werde. Es tut mir leid, Ihnen nun ebenso öffentlich sagen zu müssen: Jene Behauptung und damit auch die auf sie gegründete Konstruktion ist eine Unwahrheit und zwar eine solche Unwahrheit, deren Entstehung ich mir unter Voraussetzung guten Willens auf Ihrer Seite nicht zu erklären weiß.

Was Erik Peterson betrifft, so kann ich Ihnen doch unmöglich die Oberflächlichkeit zutrauen, daß Sie jene Behauptung auf die Tatsache gründen, daß Peterson zweimal wie so mancher Andere, der weder von der dialektischen Theologie ausgegangen noch zu ihr gekommen ist, einen Aufsatz in „Zwischen den Zeiten“ veröffentlicht hat. Sie müssen doch wissen, daß Peterson mit der Bildung seiner theologischen Eigenart im Wesentlichen fertig war, als die dialektische Theologie überhaupt erst auf den Plan trat, und daß er dieser seiner Eigenart auch und gerade der dialektischen Theologie gegenüber schlechterdings treu geblieben ist. Sie müssen wissen, daß die erste und entscheidende der beiden theologischen Broschüren Petersons: „Was ist Theologie?“ 1925, direkt gegen mich gerichtet war und daß sie von mir sofort in einer längeren (Z. d. Z. 1926, Heft 1, veröffentlichten und in dem Sammelband „Die Theologie und die Kirche“ 1928 wieder abgedruckten) Aufsatz auf der ganzen Linie kritisch beantwortet worden ist. Sie müssen wissen, daß Petersons zweite Broschüre: „Die Kirche“ 1929, mit „dialektischer Theologie“ materiell und formell nicht das Geringste zu tun hatte. Wer Peterson und seinen Weg auch nur ein wenig kennt, der kann doch über die Behauptung, er sei von der dialektischen Theologie „ausgegangen“ und zu der Konstruktion, er sei von da aus zum römischen Katholizismus gekommen, einfach nur lachen. Ich frage Sie hiermit öffentlich: Was haben Sie für Gründe, Peterson zu mir in das von Ihnen angegebene Verhältnis zu stellen?

Was Oskar Bauhofer betrifft, so hat er so sehr bloß am Rande meines Interesses existiert, daß es mir etwas schwer fällt, Ihnen die Daten anzugeben, die Ihre Behauptung zu widerlegen geeignet sind. Sie können nicht wissen, daß sein Buch: „Das Metareligiöse“ 1930, mir vor der Drucklegung von seinem Verleger mit der Aufforderung, mich empfehlend dazu zu äußern, vorgelegt wurde und daß ich dies damals wohlweislich abgelehnt habe. (Daß mein fatalerweise apologetisch interessierter Freund Emil Brunner eine andere, positive Stellung zu diesem Buch einnahm, geht ihn und nicht mich an: Sie haben von der dialektischen Theologie Karl Barths geredet! Aber auch der Zusammenhang zwischen dem Sinn, in welchem Brunner das Buch empfohlen hat, und Bauhofers Katholizismus müßte erst bewiesen werden!) Ich darf Ihnen weiter verraten, daß Herr Bauhofer sich um 1930, als sein Buch eben erschienen war, mit der Absicht trug, sich hier in Bonn zu habilitieren, daß aber sowohl Kollege K. L. Schmidt als ich, an die er sich mit dieser Absicht wandte, auf sie nicht eintreten wollten. Auch in Bezug auf Bauhofer konnten und mußten Sie aber wissen: Von der „Theologie“ von Ernst Troeltsch ist er „ausgegangen“, um sich dann nachträglich mit der dialektischen Theologie zu beschäftigen und auseinanderzusetzen, ebenso wie er von da aus auch ein positives Verhältnis zu der sog. oekumenischen Bewegung zu finden gewußt hat. Und Sie mußten wissen (Sie hatten, bevor Sie jene Behauptung in die Welt setzten, die Pflicht, sich darum zu kümmern), daß ich das einzige Mal, wo ich mich öffentlich zu O. Bauhofer geäußert habe, an der Ostwestlichen Theologenkongferenz in Bern, 1930, seiner katholischierenden Auffassung vom Naturrecht so bestimmt wie möglich entgegengetreten bin. Mein damaliges Votum ist ausführlich wiedergegeben „Theol. Blätter“ 1931, Sp. 24. Ich frage Sie hiermit öffentlich: Wie kommen Sie dazu, ihn und seinen Uebertritt mit der von mir vertretenen Theologie in Zusammenhang zu bringen?

Sehr geehrter Herr Kollege! Es ist nicht eine theologische Diskussion, um die ich sie bitte. Mir ist höchst zweifelhaft, ob eine solche zwischen Ihnen und mir schon rein sprachlich überhaupt möglich ist

KBA 2689

46

KBA 2689

187 Offener Brief an Prof. D. Dr. G. Wobbermin. — Der Fall De

Es kann sich aber jedenfalls in diesem von Ihnen geschaffenen „Fall“ nicht darum handeln. Sie haben mit Ihrer Auswertung der Konversionen Peterson und Bauhofer zur weiteren Diskreditierung der von mir vertretenen Theologie die Polemik auf das Feld der Tatsachen verlegt, und ich kann Sie nur ernstlich bitten, bei der Beantwortung meiner Fragen nun auch auf diesem von Ihnen gewählten Feld zu bleiben. Ich erwarte also nicht, daß Sie mich über das Problem des Katholizismus belehren, daß Sie mir nochmals und nochmals entgegenhalten, Gott und Glaube gehörten nach Luther „zuhauf“, das „scholastische Dogma“ (was ist das?) sei etwas Furchtbares, und der allein heilvolle Weg der Theologie führe von Luther über Schleiermacher und Ritschl zum religionspsychologischen Zirkel. Ich erwarte nicht, daß Sie mich nochmals deshalb strafen, weil ich mich gegen diese und ähnliche von Ihnen proklamierte „Richtlinien“ unablässig versündige. Ich lehne Ihre Deutungen ab, und was Sie missbilligen, das tue ich mit Bewußtsein und Absicht, und mit Bewußtsein und Absicht werde ich es wieder tun. Aber es handelt sich jetzt nicht darum. Sondern ich darf Sie bitten, mir und allem Volk abgesehen von allen nur für Sie verbindlichen Vermutungen, Meinungen Deutungen und Konstruktionen klipp und klar die Tatsachen, d. h. die Texte aus Petersons, Bauhofers und meinen Schriften anzugeben, aus denen nach Ihrer Ansicht hervorgeht, daß Peterson und Bauhofer „ausgehend“ von der von mir vertretenen Theologie im römischen Katholizismus geendigt haben. Solange das nicht geschehen ist, kann ich Ihnen, so leid mir die entstandene peinliche Situation ist, nur sagen, daß ich vor der von Ihnen jetzt gegen mich angewandten Waffe und vor Ihrer Warnung vor unevangelischen „Schulmeinungen und Cliquenbildungen“ keinen Respekt habe. Ich unterdrücke einen boshaften Satz ad vocem „Schulmeinungen und Cliquenbildungen“, mit dem ich eigentlich schließen wollte.

Ihr ergebener
(gez.) Karl Barth.